

Herborner Tageblatt.

Organ für den Vulkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Sprechstunde-Anschluss Nr. 20.

Sonntag, den 22. August 1915.

Sprechstunde: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Preis an jedem Wochentage 10 Pfennig. Bezugspreis: Vierteljahr 2 Mark 50 Pfennig. Halbjahr 4 Mark 50 Pfennig. Ein Jahr 8 Mark 50 Pfennig. Postfrei.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Sprechstunde: Herborn Nr. 20.

Nowogeorgiewsk!

Die erste, lange, mit der die große deutsche Offensive auf dem Ostfronten ansetzte, bricht eine der stärksten Linien, die sie sich errichtet, nach der andern. Nach Nowo-Georgiewsk, den letzten Halt des Russen in Polen. An ihm flammten sich die letzten Kämpfe an. Die russische Armee, die sich gegen die deutsche Offensive auf das Gelingen einer neuen strategischen Operation, wie Nowogeorgiewsk, vereinte, mit der sie im vorigen Oktober Russlands Grenzen gegen die erste große deutsche Offensive verteidigte. Damals hatte es den Russen er-
scheint, die linke Flanke der Deutschen durch Vornahme der Weichsel mit in aller Stille verlärmten Heeres zu bedrohen. Die deutschen Heere mühten ihren unterbrechen und sich gegen die schließliche Aufgabe, den russischen Aufmarsch an der Bug-Weichsel, ebenso wenig erfüllen können, wie Barikaden zu bauen. Der deutsche Angriff ist wie mit Sturmes-
Nikolai Nikolajewitsch zu Schanden gemacht. 1000 Mann wurden in Nowogeorgiewsk gefangen, 1000 Mann Material erbeutet. Die Russen hatten sich
Nowogeorgiewsk unter allen Umständen zu halten. Am 18. August meldete der Petersburger
der „Daily News“: „Ein hoher russischer Offizier, der vor kurzem Nowogeorgiewsk verlassen hat, sagt nach Ansicht der leitenden russischen Militär-
Nowogeorgiewsk sich sehr lange halten werde. Die russische Armee hat für mehr als ein Jahr verlor-
den von sehr starken russischen Kräften verteidigt.“
nach Tage darauf sank die stolze Festung in die Hände. Eine Bronze des Schicksals, wie sie nicht zu denken ist. Man rechnete in Russland zu-
der schon von Karl XII. von Schweden erkannten Stärke dieser wichtigen Stellung an der Weichsel. Der kriegerische
besonders legte hier die ersten Befestigungen zum Schutz der letzten Stromperren an, und kein Geringerer als Napoleon I. ließ hier 1807 Werke aufbauen, die unter
L. zu einer Festung ersten Ranges ausgebaut wurden. Die Befestigungen sind von der russischen Heeresverwaltung
in neuester Zeit ganz modern vervollständigt. Nowogeorgiewsk wurde mit einem reichen Fort-
satz umgeben und galt für bedeutend stärker als Warschau. Die Festung hatte einen größten Durchmesser von rund
Kilometer und war für eine Besatzung von 100.000 Mann eingerichtet. Sie war auch jetzt stark besetzt. Schon
in der Eile der Vor- und Gärtenwerke ist uns die große Zahl von Gefangenen in die Hände gefallen, die uns darin noch die hohe Biffer von 20.000
hat, das im ganzen 85.000 Mann mit 8 Generälen und
besetzten die Waffen strecken mußten.
Nicht und politisch bedeutet der Fall Nowo-Georgiewsk einen herrlichen Erfolg. Er verbürgt uns die
Sicherheit der Weichselle und eine neue glänzende

Ergänzung unserer rückwärtigen Verbindungen und Nachschubmöglichkeiten. Politisch wird der Eindruck, den die Zerstörung des letzten Pfeilers der russischen Herrschaft in Polen bei unseren Gegnern und im neutralen Ausland machen wird, ungeheuer sein. Den Polen, denen die deutschen Waffen Befreiung vom russischen Joch brachten, ist Nowogeorgiewsk wie Braga ein teures Denkmal patriotischer Größe und Ehre. Hier wurde der polnische Führer Graf Ledochowski von den Russen unter Gorkowin eingeschlossen und mußte sich am 7. Oktober 1891 ergeben. Jetzt haben die gedachten Polen Russlands die siegreichen Scharen des Generals v. Beseler in die alte Weichselle eingezogen, sie haben den Deutschen Kaiser, der seinen tapferen Truppen seinen und des Vaterlandes Dank überbringt und den polnischen Vanden die Verheißung einer glücklichen Zukunft.

Der Krieg.

Auf der ganzen Front siegreich vorwärts — das ist in Kürze der vielversprechende Inhalt des Berichts unseres Generalstabes über die Entwicklung der Dinge im Osten. Im Mittelpunkt der erreichten glänzenden Erfolge steht die Einnahme der starken Festung Nowogeorgiewsk.

In Nowogeorgiewsk 85.000 Gefangene. 700 Geschütze erbeutet. — Die Armee v. Gallwitz nimmt weitere 2650 Mann gefangen und erobert 12 Maschinengewehre.

Großes Hauptquartier, 20. August

Westlicher Kriegsschauplatz. Zwischen Angres und Souchez wurde der Feind heute nacht aus den von ihm gestern besetzten Graben-
stücken vertrieben. — Am Schrägmannle in den Vogesen ging ein kleiner Teil unserer vordersten Stellung an die Franzosen verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ostlich von Nowo folgten unsere Truppen nach erfolgreichen Kämpfen dem Feinde. — Im Raume von der Dawina bis zur Straße Augustow — Grodno sind die Russen in die Linie Gudele (östlich von Mariampol) — Dosszje — Studzienczna zurückgegangen und leisten dort erneut Widerstand. Auch westlich von Tzlocin wird noch gekämpft. — Die Armee des Generals v. Gallwitz setzte ihren Angriff erfolgreich fort und nahm 10 Offiziere, 2650 Mann gefangen und erbeutete 12 Maschinengewehre. — Die Festung Nowogeorgiewsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung, 8 Generale, über 85.000 Mann, davon gestern im Endkampf allein über 20.000, wurde zu Gefangenen gemacht. Die Zahl der erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf über 700, der Umfang des genommenen sonstigen Kriegsmaterials läßt sich noch nicht übersehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Heeresgruppe ist im weiteren Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der linke Flügel warf den Feind hinter den Kotla- und den Pulwa-Abchnitt (südwestlich von Brest-Litowsk) zurück, südlich des Bug wurde gegen Brest-Litowsk Gelände gewonnen. — Ostlich von Mlodawa erreichten unsere Truppen in scharfer Verfolgung die Gegend von Buzza.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 20. August. (BZ.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Vordringen der Verbündeten auf Brest-Litowsk hat im Bereiche der Festung beträchtliche Teile mehrerer russischer Armeen regellos zusammengebrängt. Um das auf wenige Uebergänge beschränkte Abfließen der Truppen und Trains gegen Nordost zu ermöglichen, setzte der Gegner insbesondere westlich von Brest-Litowsk auf beiden Seiten des Flusses unserem Vordringen starken Widerstand entgegen. Dessen ungeachtet hat sich der Nordflügel der Einschließungstruppen östlich Kistno weiterer Vorfeldstellungen bemächtigt und die auf dem nördlichen Bug-Ufer vorstoßenden Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand vertrieben. Gestern vor Einbruch der Dunkelheit den bei Wolyn verhaszten Feind mit stürmender Hand. Die Gruppe des Generals v. Kövcs bringt gegen die obere Pulwa vor. — An der Beschießung von Nowo-Georgiewsk, das von unseren Verbündeten genommen wurde, hatten auch unsere schweren Artillerie erfolgreich Anteil. — Bei Wladimir-Wolynski und in Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe der schweren Artillerie im Ticolet Grenzgebiet halten an. Bei dem gestern erwähnten Angriff auf unsere Vorfstellungen auf dem Plateau Folgaria verloren die Italiener 200 Mann. Im nördlichen Abschnitt der fassenländischen Front wurde gestern früh wieder ein feindlicher Angriff auf Mglwch und den Rücken nördlich dieses Berges unter großen Verlusten des Angreifers abge-
geschlagen. Desgleichen schietten zwei gestern Abend und heute früh unternommene Versuche der Italiener, die Linie von Tolmein zu durchbrechen. Im Östlichen unter-
hielt der Gegner stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer; unsere Artillerie antwortete mit Erfolg, zerstörte die Pontonbrücke bei Sagrado und bewarf feindliche Truppenmassen östlich von Pterls.

Französische Flugblätter über den Krieg für Deutschland.

Berlin, 20. Aug. (BZ.) Die Pariser Handelskammer veröffentlicht „ausläurende“ Flugblätter über den Krieg in deutscher Sprache. Sie sind in vollkommen deutsch-
feindlichem Ton gehalten, voll schwindelhafter Nachrichten und trichter Beleidigungen. Neuerdings werden diese Flugblätter den Briefen kriegsgefangener Deutscher von Franzosen

Elisabe auf Rantum

Roman von Th. v. Baschwitz.

(Nachdruck verboten.)

„Sturmverchlagen!“ so hatte man ihr auf der Land-
schaft in Westerland geantwortet, als sie nach dem Kauf-
mannsgehalt gefragt, auf dem ihr Verlobter als Steuermann
„Sturmverchlagen“, weitab an fremdes Land
„Sturmverchlagen“ gespielt, mußte man ihr wieder-
holen, als sie die Kunde nicht zu fassen vermochte. Und
die Erbliebende, wandte sich, und sie wußte nicht,
den Weg zu ihren Eltern heimfinden sollte. Sie
nicht an das Unglück glauben; sie lehnte sich auf gegen
Erde, um endlich — von den Eltern getrennt
zu bleiben — das Leid doch hinzunehmen. Sie
wie es abließ war, Witwenkleider an und betrauerte
Verlobten ihr ganzes Leben. Ein Jahrzehnt nach
Unglück verlor sie den Vater. Er erkrankte, im
Mutter von der Flut überrascht; angefaßt seiner
Schmerzen schlugen die Wasser über ihn zusammen. Der
Vater darüber nagte am Leben ihrer Mutter; kurze
nach des Vaters Heimgang folgte sie ihm in die
einstigen Gefilde. Da stand Karen allein und bald
voll neuer Unruhe. Denn ein Feind, die hohe jän-
dische Däne vor ihrem Hause, wollte nicht stille stehen;
er begann, vom scharfen Nordwest getrieben, zu wandern
und schritt mit unheimlichem Drohen zu Karens Hofstelle.
kam sie und näher; jetzt klopfte sie mit dem feinen
an die Fenster, jetzt erstieg sie die Balune und
kam Karen, das ihres Lebens nicht mehr im väter-
lichen Hause war; das, so sie nicht im Sande begraben
wollte, sie sich eine andere Wohnstätte suchen müsse.
aber der Schritt lenken? Die Leute im Dorfe
nicht reich; es hieß keinem leicht, ihr das Gnaden-
zu geben. In dieser Bedrängnis kam Verjen und
in sein Haus. Durch ihn zeigte ihr Gott, daß es
nicht auf die Befriedigung eigener Wünsche,
sondern auf das antam, was der Mensch im Dienste
des Vaters im Hause des Kapitäns,
das war die Aufgabe, die ihr Gott gestellt, damit

sie des eigenen Leids vergesse. Und sie nahm willig diese Forderung an, und in der Pflichterfüllung genas ihre Seele.

Karen gedachte alles dessen, was sie beim Drehen des Wollfadens, mit dem sie die Spule füllte. Doch nicht des Leides allein; sie erinnerte sich auch der Freuden, die ihr das Leben in ihrer Jugend gebracht. Dort, an der Mauer, da stand ein Schränkchen, das die Angedenken ihres Glückes barg. Des öfteren trug sie, vom Gespinnst aufsteigend, den Blick dahin, und jetzt, da alles um sie still war und keiner wohl kam, sie zu belauschen, jetzt hielt sie das Rad an und wandte zum Schränkchen. Aus der Ecke eines verborgenen Schuttschutts nahm sie zwei Briefe, warf voll Glückes ihren Blick darauf und preßte die vergilbten Schriftzüge an ihre Brust. Dann griff die weiße Hand nach dem silbernen Reitlein, das ihr der Verlobte als letztes Angedenken aus einer fremden Stadt gesandt, und nahm den Ring, den er ihr beim Scheiden an den Finger gesteckt. Es sollte ihr Trauring sein. Einen Augenblick weidete sich Karen an diesen Angedenken; dann aber legte sie schnell alles zurück. Sie hörte, wenn sie die ihr so teuren Heiligtümer besah, immer die Stimme ihres Vaters, der ihr einflüsterte, als sie allzulange bei ihnen weilte, mahnend zurief: „Laß das; was tot ist, sei begraben!“

Wie sie damals, nach seinem Willen, die Kleinodien rasch verberg, so tat sie es auch jetzt; was tot war, sollte ruhig liegen. Sie schloß das Kästchen und spann am Rade weiter.

Während Karen die Gedankenfäden ihrer Erinnerungen mit dem Faden unter ihren Händen weiterspann, war Elisabe, die junge Deern, zum Strande des Meeres gelaufen. Sie sah über die sich erhebenden Wasser; weil aber ihr Auge nichts fand, was ein sich nahendes Schiff mit dem Vater an Bord anzeigte, überfletete sie eine Düne und lief, alle größeren und kleineren Sandhügel überschreitend, bis zum fernen Burgtal. Hier war es einsam und lebendig. Eine gewaltige, von stolzen Rittern und Edelfrauen belebte Burg erhob sich; ein liebliches Wiesenland, ein blauer See umgab sie; vom Meer her kamen die Schiffe mit fremden Gästen; ein Kommen und Gehen belebte die freundliche Stätte.

Nun aber liegt alles verödet! Verbröckelndes Gestein liegt im Sande; Mauerreste ragen aus den Vertiefungen;

Nier- und Menschenknochen bleichen in der Sonne. Und darüber hin ein unheimliches Säulen, ein Rachen und Stöhnen, ein furchterregendes Grauen!

Karen liebte es nicht, daß Elisabe an diesen Ort ging; denn er war — alle Intellekte wußten darum — die Stätte der ruhelosen Geister und Gespenster. In der Witternachtshunde, oft auch an stürmischen Tagen, war der Spuk hier lebendig. Da entfielen die um ihres Herzens Härte willen zu ewiger Ruhelosigkeit verdamnten Erdenbewohner ihren Gräbern; ihr im Leben begangenes Unrecht beklagend, irren sie händeringend durch die Schatten der Nacht. Doch kein Trost, keine Ruhe ist ihnen beschieden; sie können es nimmer gut machen, was sie zu ihren Lebzeiten an der armen Menschheit gesündigt.

Mitten durch ihre Klagen aber schreitet hier auch ein guter Geist. Es ist die Lichtgestalt des Stadtmwäffle (Hauswäffle), jener tugendhaften Jungfrau, die, um ihre Unschuld vor den sie verfolgenden Seeräubern zu retten, sich einst von hier in das tosende Meer gestürzt hat. Klagend über alles Unrecht, das man je auf der Insel begangen, steht das Stadtmwäffle einher; mit betenden Lippen steht man es schreien, die Arme zum Himmel erhebend. Denn alles hat Stadtmwäffle gesehen, und alles, so heißt es, sieht es noch.

Elisabe liebte diesen guten Geist. Sie strich die vom Winde zerzausten Haare aus der Stirn, sie schaute durch die vom Winde durchschauerte Landschaft, sie streckte wie verlangend die Arme aus und wagte eine Frage. „Stadtmwäffle“, hob sie flüsternd an, „lagst du hier?“

Lauschend erhob sie das erregte Antlitz. Es kam keine Antwort. Und doch fuhr sie fort: „Stadtmwäffle, sie sagen, du siehst in die Ferne; sag, hast du meinen Vater nicht gesehen? Stenert er heimwärts durch Regen und Wind? Ist sein Blick nach seiner Insel gerichtet oder sucht er weiteres Land?“

Schnuchtsvoll erhartete die Deern einer Antwort; aber ringsumher blieb es still. Da schaute sie noch einmal aus gequälter Brust auf: „Wenn du mir nichts von dem Vater zu erzählen weißt, so sprich mir, ich litt dich, von meiner Mutter! — Lebte sie noch, oder liegt sie fernab im dunklen Grab? — Ist sie tot, so sage es mir, daß ich ein Vatermörder für sie bete; weilt sie aber noch auf dieser Erde, so gebe es ihr kund, daß ihr Kind nach ihr fragt; daß es weint, saae ihr, weil keine Mutter nicht kommt!“

(Fortsetzung folgt.)

beigelegt. Vermutlich soll der Ansehens erweckt werden, daß die Gefangenen selbst sie ihren Angehörigen zur „Aufklärung“ zuschicken. Wir möchten nicht verfehlen, die Handlungsweise in ihrer ganzen Erbarmlichkeit zu kennzeichnen.

Die Torpedierung der „Arabic“.

Auch unsere Unterseeboote sind in diesen Tagen nicht müßig gewesen. Einem von ihnen ist der große Dampfer der englischen White-Star-Linie „Arabic“ (10 000 Tonnen), der am 19. August nachmittags von Liverpool nach New York abgefahren war, am 20. August vormittags um 9½ Uhr zum Opfer gefallen. Neuter meldete anfangs, daß Passagiere und Besatzung gerettet seien. In einem weiteren Telegramm schreibt er das aber dahin ein, daß doch fünf oder sechs Passagiere vermißt würden. Da er hervorhebt, daß unter den 170 Fahrgästen dritter Klasse, die die „Arabic“ neben ihrer Besatzung von 250 Mann an Bord gehabt hatte, sehr viele Amerikaner gewesen seien, so läßt sich leicht durchschauen, wohin diese Abänderung des ursprünglichen Nachrichten zielt. Amerika, das zwar seine Rabobts nicht mehr englischen Schiffen anvertraut, aber noch immer Volksangehörige als Zwischenhändler seelenruhig ihr Leben im Kriegsgebiet riskieren läßt, soll um jeden Preis gegen die bösen „Germanen“ aufgestellt werden.

Verschiedene Meldungen.

Kopenhagen, 20. Aug. (WFB.) „Politiken“ schreibt: Die gestern begangene Neutralitätsverletzung ist ernst. Eine Hauptregel des Völkerrechts ist es, daß der Krieg nicht auf fremdem Seegebiet geführt wird. Hiergegen hat der Führer des deutschen Torpedobootes sich grob vergangen. Wir können deshalb nicht daran zweifeln, daß dieser Rechtsbruch von den Vorgesetzten gemißbilligt und eine offizielle Entschuldigung folgen wird. Die beiden Fälle, in denen bisher in diesem Kriege neutrales Seegebiet verletzt wurde, waren der Fall der „Dresden“ an der Küste von Chile und die Beschleppung des „Albatros“ in schwedischen Gewässern. In beiden Fällen hat Deutschland Einspruch erhoben. Die jetzige Verletzung der Neutralität Dänemarks ist unter Umständen vor sich gegangen, die keinen Zweifel darüber zulassen, daß der Angreifer wußte, daß er sich auf dänischem Territorium befand. Es ist selbstverständlich, daß Dänemark, das bisher die Pflicht der Neutralität gewissenhaft erfüllt hat, jetzt nicht den Krieg auf sein Seeterritorium verlegt sehen will. Daher kann man wohl annehmen, daß die deutsche Regierung nicht nur mit einer notwendigen Entschuldigung und dem Bedauern des Vorfalls kommen wird, sondern auch den Führern der Schiffe deutliche Anweisungen geben wird, sodaß die stattgehabte Neutralitätsverletzung die letzte bleibt. — Die übrigen Zeitungen sprechen sich in ähnlichem Sinne aus.

Von freund und feind.

[Illerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Warnung vor Spionage.

Berlin, 20. August.

Im feindlichen Auslande werden den dort festgehaltenen deutschen Staatsangehörigen oft Risse und andere Ausweise abgenommen, um damit die nach Deutschland zu schickenden Spione auszurüsten. Wenn nun in letzter Zeit in deutschen Zeitungen dazu aufgefordert worden ist, den noch im Auslande befindlichen deutschen Ausweispapiere, wie Geburts- und Heimatsscheine zu überreichen, so muß hierdurch dringend gewarnt werden, weil dadurch der feindlichen Spionage Vorschub geleistet werden würde. Auch ohne die sonst nötigen Ausweise wird deutschen Staatsangehörigen, die aus dem feindlichen Auslande kommen, der Eintritt in das Reich gestattet, wenn sie ihre Reichsangehörigkeit glaubhaft darlegen. Eine irgendwie nennenswerte Verlängerung des Aufenthalts an der Grenze ist damit nicht verbunden.

Besprechungen beim Großfürsten Nikolaus.

Wien, 20. August.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die Zuspitzung der Lage auf den Kriegsschauplätzen hat, wie in Dumaatreisen verlautet, den Großfürsten Nikolaus veranlaßt, sämtliche

Minister und die Mitglieder des Obersten Kriegsrates zu sich ins Hauptquartier zu beschicken, wo alle schwebenden Fragen einer eingehenden Erörterung unterzogen werden sollten. Der Kriegsminister, General Polivanow, erklärte den Dumaabgeordneten, daß er bei dieser Beratung die militärische Lage Rußlands völlig wahrheitsgemäß darstellte und seine Bereitwilligkeit auszusprechen werde, alles anzubieten, um Wandel in den herrschenden Verhältnissen zu schaffen.

Der mit den farbigen für Italien!

Wien, 20. August

Die italienische Presse erörtert den Plan, Askaris aus Erntbräa und von der Somalifüste an die Konsofront heranzuziehen. Dieser Plan wird mit dem Hinweis begründet, daß man dadurch „die Gleichartigkeit des Standpunktes der Kolonialreiche Frankreich, England und Italien in Bezug auf Verwendung von Kolonialtruppen auf den europäischen Kriegsschauplätzen“ vor Augen führen würde. Die italienische Presse erzählt ferner, daß Askaribataillone in Erntbräa und Somali das Verlangen gestellt hätten, gegen Österreich-Ungarn zu kämpfen. Oh, hui!

Serbien soll Farbe bekennen!

Bukarest, 20. August.

Die serbische Skupschtina ist heute vormittags in Nisch eröffnet worden. Gleich zu Beginn der Sitzung legte Ministerpräsident Paschitsch in zweifelhafter Rede die militärische und diplomatische Lage Serbiens und des Verbundes dar und verlas dann die von Bulgarien an die Entente gerichtete Note wie auch die Note des Verbundes an Serbien im Wortlaut vor. Was in dieser Note enthalten ist, sagt der Sitzungsbericht nicht.

Paschitsch führte aus, daß die Ententemächte eine endgültige Erklärung von Serbien erwarten, sie müßte eine Entscheidung darüber enthalten, ob Serbien auch weiterhin an den Kämpfen der Ententemächte teilnehmen wolle oder ob sich ihre Wege trennen sollten, eine andere Wahl gebe es nicht.

Unter solchen Umständen habe die serbische Regierung beschlossen, der Skupschtina die Erfüllung der Forderungen der Entente zu empfehlen, sowie auch die Anerkennung der berechtigten Wünsche Bulgariens in dem Maße, bis zu welchem diese nicht eine Gefährdung der Interessen Serbiens bedeuten. Der Ministerpräsident ermahnte die Skupschtina in der Debatte darüber einzutreten, und hat die Abgeordneten insgesamt, entsprechend ihrer patriotischen Einsicht ihre Anschauungen darzulegen. Die Skupschtina wird wahrscheinlich alsbald ihren formellen Beschluß fassen.

Baumwolle — Bannware!

Washington, 20. August

Die hiesige britische Botschaft ermächtigte die Blätter zu der Bekanntmachung, daß die Verbündeten im Prinzip mit der Erklärung von Baumwolle als Bannware einverstanden sind. Das genaue Datum, wann diese Maßnahme in Kraft treten wird, ist noch nicht festgestellt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der günstige vorjährige Abschluß und die gute Ernte dieses Jahres lassen schon jetzt eine Verbesserung der Misqualität durch Herabsetzung der Ausmahlung und eine Erhöhung der auf den Kopf der Bevölkerung fallenden Mehls- oder Brotmenge zu.

Anschluß wird dazu bekanntgegeben: Mit Zustimmung des Kuratoriums der Reichsgetreidekasse wird das Ausmahlungsverhältnis für Brotgetreide von jetzt ab auf 75 vom Hundert herabgesetzt. Die Herabsetzung bewirkt eine Verbesserung des Brotes und vermehrt die abfallende Kleie. Die zulässige Verzehr-Menge, welche bisher einschließlich der Mehration für vermehrt Ernährungsbedürftige 220 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung betrug, wird auf 225 Gramm festgesetzt. Eine wesentliche Erhöhung wird voraussichtlich vor Beginn des Winters eintreten, wenn die Feststellung der Getreidemenge der diesjährigen Ernte abgeschlossen ist.

+ Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wendet sich in einer scharfen Erklärung gegen den Abgeordneten Liebknecht. Der Abgeordnete Liebknecht hat an den Reichskanzler die „kleine Anfrage“ gerichtet: Ist die Regierung bei entsprechender Bereitschaft der anderen Kriegführenden bereit, auf der Grundlage des Verzeichnisses auf

Annexionen aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten? Dazu bemerkt die Erklärung der „kleinen Anfrage“ der Genossen müßten unter Kenntnis des Fraktionsvorsitzenden gebracht werden, wenn nicht Gelegenheit und Zeit gegeben in der Fraktionsversammlung zur Kenntnis zu bringen. Fraktionsvorsitzender gegen die Stellung einer Resolution, so soll eine besondere Fraktionsversammlung einberufen werden. Entgegen diesem Beschluß hat Liebknecht seiner Absicht der Einbringung dieser „Anfrage“ Fraktionsvorsitzender keine Kenntnis gegeben, sondern am 31. Juli ihm mitgeteilt, daß er diese Anfrage beim tagungsbüro eingereicht habe. Liebknecht hat seinen Versuch, diese Angelegenheit bis zur Fraktionsversammlung zu verschieben, vereitelt.

Frankreich.

+ Über die unsichere Stellung des französischen Ministeriums kommen über Bern Nachrichten, die wenigstens zweifelhaft für den weiteren Bestand der Regierung lauten. Die parlamentarischen Kreise in Paris sind der Ansicht, daß das Ministerium demnächst zurücktreten werde. Es sei das Ministerium gegen die in ihrem Hause gegen Millerand unternommene Linke müde. Das Kabinett solle durch ein Ministerium Briand ersetzt werden, in dem Joffre das Ministerium der Kriegsmarine übernehme würde. Mit Joffre als Premierminister ist man in parlamentarischen Kreisen und im Volk unzufrieden, erwartet aber, daß er wenigstens die Frage der Munitionserzeugung lösen werde. Der des Generalissimus soll dann nicht mehr durch eine einzelne Person, sondern durch eine Art von Oberkriegsrat ausgedrückt werden, der aus den drei besten Generalen bestehen würde.

Aus In- und Ausland.

Wien, 20. August. Die Antwort des österreichisch-ungarischen Kabinetts auf die österreichisch-ungarische Note vom 29. Juni über die Kriegslieferungen Amerikas ist dem Ministerium des Auswärtigen überreicht worden.

Bern, 20. Aug. Nachrichten aus London zufolge ist sicher, daß die englische Regierung noch vor dem 1. November zur Aufnahme einer dritten Kriegsanleihe Beträge von mindestens 600 Millionen Pfund beschließen wird.

Sofia, 20. Aug. Kriegsminister Fittschew ist Gesundheitsrücksichten zurückgetreten.

Deutscher Reichstag.

(14. Sitzung.)

GB. Berlin, 20. Aug.

Der Reichstag war auch heute, wenn auch nur in dem Maße wie tags zuvor, stark besucht. Die Sitzung bildete die

Anfrage des Abg. Liebknecht.

Sie lautet: Ist die Regierung bei entsprechender Bereitschaft der anderen Kriegführenden bereit, auf der Grundlage des Verzeichnisses auf Annexionen aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten?

Staatssekretär v. Jagow: Ich glaube dem Entwurf der großen Mehrheit des Hauses zu bezeugen, daß ich auf die Anfrage des Abg. Dr. Liebknecht eine Antwort zu erteilen als zurzeit ungewiss abbleibe. Ich stimme. — Abg. Dr. Liebknecht ruft: „Wahrheit, Frieden.“ (Schallende Beifälle.)

Zweite Beratung der Kriegskredit.

Berichterstatter Graf Westarp (Konf.): Bei der letzten die wir das letzte Mal bewilligt haben, wurde ein Betrag von 200 Millionen abgetrennt für die Wöchnerinnen und für die Invaliden- und Erwerbslosenunterstützung. Die Regierung hat zugelegt, den Fonds auch weiter zu erhöhen. Er ist vornehmlich für die Wöchnerinnen zur Verfügung aufgebracht worden. Die Erwerbslosenunterstützung ist nicht so entwickelt, daß erhebliche Summen angewendet werden mußten, doch ist das in Zukunft immerhin noch möglich. Die Kommission hat einstimmig beschlossen, ihnen die Bewilligung der Anleihe zu erteilen. Die Kommission hält den vorgeschlagenen Weg zur Erbringung der Kosten für richtig. Sie hat sich auch damit, daß unsere Volkswirtschaft in der Lage ist, die vorgeschlagene Anleihe zu tragen, und daß in den Kreisen des Volkes der Wille und die freudige Bereitschaft, die Anleihe aufzubringen. Unter solchen Umständen ist die möglichst einstimmige Annahme der Vorlage Pflicht. (Lebhafter Beifall.)

Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich.

An sich bedarf die Vorlage keiner Verteidigung, keiner Begründung. Aber wir wollen an der Sache

Der Westerwald.

Von Hans Ludwig Linenbach.

(Schluß.)

III.

Weit ausgedehnte Viehwiesen, in reizvollem Wechsel mit saftigen Wiesen und hohen Buchenwäldern kennzeichnen das Landschaftsbild des unteren und mittleren Westerwaldes. Alte Städtchen, die wie Dorn und Dillenburg, wie Montabaur, Hadamar, Westerburg und Hachenburg, ihre ursprüngliche Architektur und damit ihre besonderen Reize bewahrt haben, liegen dazwischen verstreut. In grünen Talmulden verstecken sich feine Dörfer und klammern sich ängstlich an sanfte Berge. Auch sie verraten fast ausnahmslos ihre urbarliche Bauart, den so eigenartigen, der umgebenden Natur entlehnten Westerwälder Wohnhaustyp.

Überall findet der Fremde hier gute und preiswerte Unterkunft und Verpflegung, ja selbst einen bescheidenen Luxus. Die köstliche, frische und reine Höhenluft, die Stille und Schönheit weithin sich erstreckender Wälder, die Anmut der sich über Berge und Hügel hinziehenden Wiesenmatten und nicht zuletzt die dem Westerwald eigentümliche Blickweite tun das Ihre, um alles Kleine und Enge zu verbannen und das Herz vom Druck und Drang des Alltags zu befreien.

Diese Vorzüge, die immer mehr bekannt und durch die Anlage neuer Eisenbahnlinien weiten Kreisen zugänglich geworden sind, haben naturgemäß auch eine gewisse Fremdenindustrie hervorgerufen, die sich freilich noch in engen Grenzen hält, der aber eine ausrichtsvolle Zukunft bevorsteht.

Von Coblenz, Köln und vom Niederrhein her wird der Westerwald, namentlich aber der hohe Westerwald mit dem lieblichen Marienberg, heute schon fleißig besucht und ebenso werden die bekannten Badoorte des Lahntals und der angrenzenden Gebiete alljährlich viele Erholungsbedürftige herüber. Die recht bescheidenen Sommerfrischen von einst haben sich denn auch schnell den neueren Verhältnissen angepaßt und manches fleißige Landknechtchen und manches einsame Bauernhäuschen ist mit der Zeit zu einem schmunzigen Nachkurort geworden, ohne dabei sein ursprüngliches Gepräge aufzu-

geben. Und dieser letztere Umstand gerade macht einen längeren Aufenthalt im Westerwald so angenehm. Ihm ist es wohl auch in erster Linie zuzuschreiben, daß die Zahl derer ständig wächst, die den Westerwald zur Erholung aufsuchen. Sicherlich darf man auch erwarten, daß diese Zahl gerade im Kriegs-Sommer und Herbst des Jahres 1915 noch eine wesentliche Steigerung erfährt, denn das Verlangen nach Ruhe, nach nervenstärkendem Naturgenießen findet hier am ehesten Erfüllung. Auch der Touristenverkehr hat sich merklich gehoben, seit der rührige Westerwaldklub und andere Korporationen die Vorzüge des Westerwaldes als Wandergebiet in's rechte Licht gerückt haben. Erfreulicherweise findet nun auch der so lange gemiedene und so sehr verkannte hohe Westerwald mehr und mehr Berücksichtigung. Und das mit vollem Recht, denn dieser Teil des Gebirges besitzt eine ganz eigenartige Schönheit, der weit und breit kaum ein Gegenstück gegenüber gestellt werden kann.

Es ist das ureigene Reich der Heiden und Weiden, die sich aber das wellige Gelände hingehen, stolz und schön in ihrer Einsamkeit und Größe. Je höher man steigt, desto stiller wird es ringsum, desto einschränkender und ärmer. Aber in dieser Einschränktheit und Armut liegt nichts Bedrückendes und Bedrückendes. Die weite Fernsicht und die klare Luft wirken befreiend und beruhigend und eine fast andächtige Naturstimmung überkommt den Wanderer, der durch die Heide hin der höchsten Erhebung, dem Salzburger Kopf, zustrebt. Mächtige Findlingsblöcke sind über die Höhen verstreut. Ein düstiger Grauwuchs bedeckt das Land, ab und zu unterbrochen von blaugrünem Wacholdergestrüpp und Heidekraut. Von den Berggipfeln herab ziehen sich die schmalen Schuttheden, zwischen deren dunklen Linien sich hier und da ein kleines Dorf verbirgt. Diese Tannenheden, die kreisförmig in die Täler münden, bieten den Dorfschaften des rauhen, allen Stürmen ausgesetzten Gebietes einigen Ersatz für den fehlenden Wald, der in früheren Jahrhunderten diese Höhen bedeckte und der der Verstandnislosigkeit und der Gähler wilder Zeiten zum Opfer fiel.

So abgeschieden und weltentrückt dieses kahle Hochland

auch scheinen mag, so ist es doch neuerdings in die Landschaft guter Verkehrswege und Eisenbahnlinien dadurch wird sein Besuch auch einem weniger Wanderer ermöglicht.

Es ist das umso erfreulicher, als gerade diese des Westerwaldes, der solange und mit Unrecht als charakteristischste des ganzen Gebirges galt, seiner Heiden wegen die Aufmerksamkeit der Fremden sehr mehr Anspruch nehmen sollte.

Von Hachenburg, das neben Marienberg die wichtigste Ausgangspunkt für Wanderungen in den hohen Westerwald ist, ist es auch nicht mehr weit nach der „Kroppacher Schweiz“ in der nordwestlichen Ecke des Nassauerlandes. Es ist das ein kleines, von der durchflorenes Gebiet, dessen Name zwar recht läppisch ist und das auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit der Schweizer Landschaft aufweist, das aber andererseits so überaus freundlichen Wechsel von Liebknecht und Romantik zeigt, daß sein Besuch wirklich empfohlen werden darf. Vor allem aber besitzt das Nisterland etwas, es getrost von viel bekannteren und laut gewählten Gegenden beneidet werden darf, eine Idylle, in der Natur und Menschenkunst ein Bild vollendeter Schönheit geschaffen haben: Kloster Marienstatt, die am rauschenden tiefsten Waldeinsamkeit gelegene altertümliche Klosteranlage.

Gar vieles noch gibt es im hohen Westerwald zu sehen in den mittleren und unteren Gebietsteilen des Westerwaldes, und genossen zu werden verdient. Viele reiche Schätze findet sich hier, viel uraltes Volksgut in Sage und Brauch, in Sage und Lied. Eine, zuweilen derbe, aber reine und urwäldische Natur webt und waltet in den Tälern und auf seinen Höhen und ein derber, kerniger Menschenschlag besitzt die heimische Scholle, getreu dem Bild der Väter, aber doch nicht weltfremd und weltfern. Bei aller Bescheidenheit, Selbstbewußtsein und Stolz, bei allem Ernste, Herzensheiterkeit, bei aller Herbe, Wärme und Wärme. — Das sind die Kennzeichen von Volk, das ist die Eigenart des Westerwaldes.

werden dieser Zeit nicht nur die öffentliche Zustimmung.) Wir wollen uns nichtern und klar vor Redenshaft geben, daß das zweite Kriegsjahr nicht so schlimm, sondern vielmehr sogar noch schlimmer sein wird als das erste. Jeder Deutsche weiß heute aber auch, warum alle Opfer gebracht werden und daß sie nicht umsonst gebracht werden. (Zustimmung.) Die beste Begründung für diese Lage ist der einmütige Wille des Volkes, den Krieg bis zum letzten Ende durchzuhalten bis zu einem Frieden, den wir uns selbst, vor Kindern und Enkeln verantworten können. (Lebhafter Beifall.) Solange sich die Feinde nicht von unserer Unbesiegbarkelt und aus unseren Reihen die notwendigen Folgerungen zu ziehen, sind die von uns einziges Mittel, sie zu überzeugen. (Sehr lebhaft.) Für die Aufbringung des jetzt beantragten Credits soll diesmal wieder der Weg der Anleihe beschritten werden. Die Gründe, die ich bereits im März dafür angeführt habe, daß Kriegsteuern solange als irgend anständig eingeführt werden sollen, bestehen heute noch fort. Es soll während des Krieges die gewaltigen Lasten, die der Volk trägt, nicht durch Steuern erhöhen, solange keine zwingende Nothwendigkeit vorliegt. Eine Erhöhung der Besteuerung würde bei den ohnedies schon Preisen dergleichen ebenso verstoßen wie eine stärkere Besteuerung des Verkehrs.

ich mittheilen: In der Konferenz der bundesstaatlichen
Kommissioner wurde ein grundsätzlicher Einverständniß er-
reicht unterer Ansicht kann an die Erhebung einer
Steuer — ich sage ausdrücklich: Erhebung — erst
nach Beendigung des Krieges herangegangen werden, denn
sonst wird es den Betroffenen möglich sein, die
erforderlichen Veränderungen, die ihnen der Krieg gebracht hat,
vorzunehmen. Die Verbündeten Regierungen sind überzeugt,
daß es einmündig die einwandfreie Feststellung des Begriffs
ist, daß ein Kriegsgewinn eine steuertechnische Unmöglichkeit ist.
U. a. m. sind die Verbündeten Regierungen der Meinung,
daß diejenigen, die während der Kriegszeit im Gegen-
satz zu der großen Masse ihrer Volksgenossen in der Lage
sind, ihr Vermögen in erheblichem Umfang zu vermehren,
sich zu vertheuern und verpflichtet sind, in höherem Maße als
die gewöhnliche Bevölkerung zu den Lasten des Krieges
beitragen. (Bravo!) Damit ist die

Ausgabe einer dritten Kriegsanleihe

besucht. Unsere Vorbereitungen sind zum großen Teil getroffen. In einigen Tagen werden in den Zeitungen bereits die Einladungen veröffentlicht werden. Zur Deckung der künftigen Ausgaben sind auch der Kriegsschatz, der bei Beginn des Krieges vorhanden war, und die Bestände im Reichsschatzamt herangezogen worden. Ebenso dient in der Vorauß der Rechnung des ordentlichen Etats des abgelaufenen Etatsjahres diesem Zweck. Im März habe ich Ihnen über diesen Bericht auf 38 Millionen geachtet, der endgültigen Abichluß hat ergeben, daß er sich auf 40 Millionen Mark beläuft (Hört, hört!). Das ist eine ganz erkleckliche Summe, aber wir brauchen zur Weiterführung des Krieges noch weit mehr Mittel. Unvergleichbare Summen, die das Reich brauchte, sind bis jetzt nicht beschaffen worden. Die größten Beträge im Reich sind die für die Soldaten, unserer Landwirtschaft, unserer Arbeiter und Arbeiterinnen wie den Unternehmern zugunsten und haben sich zum Teil von neuem auf Erwerb und verdichtet. Sie können sich selbst davon überzeugen, wie die Entwicklung unserer Darlehnskassen betrachten. In der Zeit der ersten großen Einzahlungen auf die erste Kriegsanleihe haben die Einzahlungen bei der Reichsbank den Bestand von 1 Milliarde 500 Millionen überschritten. Die Auszahlung der Darlehnskasse hat sich auf 30 Millionen Mark auf Vorräthe, die zum Zweck der Auszahlung auf die Kriegsanleihe gewährt wurden. In der zweiten haben sich diese Auszahlungen auf 222 Millionen vermindert. Das ist nicht mehr als 3 Prozent der Summe der zweiten Kriegsanleihe (Hört! Hört!) ruft aus, daß auch unsere Feinde "Hört! Hört!" rufen (Heinrich). Wir haben alles Interesse daran, daß das

... sehr richtig! Auch unsere Sparaffären, der Staat
... des deutschen Volkes (Bestand) wiesen im Jahre 1914 tr
... Kriegszustandes eine Zunahme der Einlagen um
... Millionen auf, obwohl bereits erhebliche Einzahlun
... die erste Kriegsanleihe von Sparaffärenbüchern gele
... wurden. In den ersten 6 Monaten dieses Jahres betr
... des Reichs nahezu 1 Milliarde 500 Millionen. (G
... Allerdings ist der Betrag fast völlig aufgebraucht
... zahlungen von Kriegsanleihen seitens der Sparaffären, di
... zahlungen betrugen 1 Milliarde 800 Millionen Mark. A
... kann man sagen, die Sparaffären sind wieder vö
... , haben einen Bestand von 20 Milliarden, mehr
... vor Kriegsausbruch. Ähnlich günstig liegen
... auch bei den Banken. Die Flüssigkeit des Geldes
... der finanziellen Stärkung und Gesundheit.
... zum Teil sogar zu einem spekulativen Treiben
... sehr verdächtig. Aber ein leichter Wink hat genü
... der Einhalt zu gebieten und die Einsicht zu verbreit
... der Verwendung von Geld heute bessere Mögl
... bestehen, als Spekulationen.

Alles Geld gehört dem Vaterlande,
Fremdanleihe ist heute das Anlagepapier. (Zustimmung)
Wir wollen jetzt bei der dritten Anleihe alle un-
terstützten Kräfte in Bewegung und Wirkung sehen.
Ihnen zwei haben wir die Organisation, die sich bei
unsern beiden Anleihen so gut bewährt hat, noch we-
sentlich erweitert. Vor allem werden wir diesmal sämtliche Be-
weiser des Reiches zur Zeichnung mit heranziehen, fer-
ner werden wir auch für die kleinen Zeichnungen unter 1
Mark Zeichnungen bis zu 100 Mark gestatten. Wir ho-
ffen, nach den guten und wirksamen Beispielen bei
unsern Anleihen, die Arbeitgeber dafür zu gewinnen, dass
sie ihre Arbeiter und Angestellten die kleinen Zeichnun-
gen unterschreiben. Ferner werden wir Zwischenscheine ausge-
stellt, die der Zeichner der Anleihe sobald wie möglich ein-
zuhandeln bekommt. Was die

so werden wir auf dem einfachen und gera

Auf die Gesamtheit der beiden Gruppen umgerechnet, verteilen sich die Kriegsausgaben wie folgt: auf die Koalition unserer Feinde entfallen nahezu zwei Drittel aller Ausgaben, auf uns und unsere Verbündeten etwas mehr als ein Drittel der Kriegskosten. (Hört, hört!)

Die Diskussion.

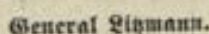
Abg. Dr. Spahn (Centr.), auf den Tribünen kaum verständlich, kommt auf die Rede des Reichskanzlers zurück, dessen Verständigungspolitik gegenüber England er durchaus billigt.

Abg. Rühoff (Sp.): Die Kriegsgeldrate unterläßt auch wir. Was hinsichtlich der polnischen Ration angeregt wurde, findet unsere Zustimmung. Wir wünschen aber auch polnische Fortschritte.

Der Nachtragsetat wird mit allen gegen eine Stimme
die des Abg. Liebknecht, bewilligt.

Als Abg. Diebstnecht seine Ablehnung laut betont, erschallt stürmisches Gelächter im Saale. Das Haus vertagt sich auf morgen.

Die Eroberer von Romno und Komogeorgien
 Einen Ehrenplatz in der Geschichte des Weltkriegs
 wird dem General Litzmann angewiesen werden. Den



ihm bestimmt zu sein, als Militärdienstleister sein Leben damit zu beschließen, daß er die Kriegsgesetze anderer und die militärische Zucht des deutschen Volkes mit der Feder behandle. Da nahm auch ihm der Krieg die nimmer ruhende Feder aus der Hand und rief ihn auf die blutige Walfahrt. Und dann kam der Tag, da wir erfuhren, daß dieser Mann Feder ein eiserner Mann der Tat sei, dessen Verbleib war, daß ein großer Teil unserer Streitkräfte sich bei Braunsbüttel umschlingung befreite und seine Bedrängnisse obendrein mit in die Gefangenschaft schleppte. Jetzt klammerte sich sein Name laut durch die deutschen Gänge als Manninger von Kowno.

Ist es nicht etwas Herrliches um solche Verurtheilung eines anscheinend schon in sich abgeschlossenen Lebens des Kaisers Ruf plötzlich herausgeholt und vor die die Aufgaben gestellt, sie mit derselben Selbstverständlichkeit lösen, mit der ein Hauptmann mit seiner Kompagnie feindliche Stellung nimmt? Schade nur, daß der Willkürherrscher nicht Schriftsteller war.



unser Heer. Wenn wir lesen, daß der Führer des
griff auf Nowogeorgiewsk General v. Beseler wa
springt die Erinnerung an die Zeit vor 10 Monaten lebe

Hans H. v. Beseler, General der Infanterie, war wie andere siegreiche Seerführer dieses Feldzuges nicht mehr im aktiven Dienst, als der Krieg ausbrach. Im Januar 1911 wurde er auf sein Verlangen zur Disposition gestellt, nachdem er eine lange arbeitsreiche Offizierslaufbahn hinter sich hatte. Besonders beschäftigt er sich mit der Ingenieur- und Bionterwaffe, bei der er bedeutungsvolle Stellungen einnahm. 1904 erhielt er den erblichen Adel, 1907 wurde er General der Infanterie. Jetzt windet der Kaiser persönlich den Lorbeer um die Stirne des fünf- undsechzigjährigen.

Sterbhorn, den 21. Aug.

* Es dürfte unsere Leser interessieren, daß am 15. August cr. in dem Wiederaufnahmeverfahren der Privatklagefache des Fabrikanten Karl Hopf (des zwischen hingerichteten mehrfachen Giftmörders) gegen den Redakteur des „Verborner Tageblatt“ vor dem hiesigen Schöffengericht die Freisprechung des letzteren, unter Aufhebung des rechtskräftigen Urteils vom 16. Januar 1907, erfolgt ist. Die Staatskasse wurde für verpflichtet erklärt, dem i. B. verurteilten Redakteur den Schaden zu ersetzen, der ihm durch die Freisprechung des rechtskräftigen Urteils entstanden ist. Die Kosten des Wiederaufnahmeverfahrens sollen der Staatskasse zur Last kommen.

* Wir werden ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß das Verfüßtern von grünem Oaser verboten. In Ausnahmefällen, z. B. wenn sich das Ausbreichen lohnt, ist die Genehmigung hierzu durch den betr. Bürgermeister beim Landratsamt nachzujuchen. Verfüßtern ohne Genehmigung wird bestraft.

* Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps erinnert daran, daß gemäß Verordnung vom 25. November 1914 das Zustoßen von Schwarzen oder anderen Säuuglingen sowie das unbesugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschleußen von Sachen an Kriegsgefangene mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird. Hierzu gehört auch das Zustoßen von Geld. Ebenso ist es aus militärischen Gründen untersagt, sich mit Kriegsgefangenen zu unterhalten, und abgesehen davon, daß die Kriegsgefangenen dadurch unanständig von der Arbeit abgelent werden.

* Ueber den Umfang der derzeitigen Arbeitsleistung der Reichspost ergibt eine beim Briefverkehr genommene Zählung, daß einschließlich des Briefverkehrs dem Felde gegenwärtig im Reichs-Postgebiet täglich 2 Millionen Briefsendungen aufgegeben werden. Im letzten Friedensjahre 1913 hat die Tagesauflieferung im Reichs-Postgebiet 17 Mill. Briefsendungen ausgemacht. Die jetzige Tagesauflieferung ist daher gegen 1913 um 8,8 Millionen Sendungen größer, d. h. 52 %, während die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr sonst 7 bis 8 %, für zwei Jahre also 15 % beträgt. Der gesamte Feldpostverkehr (nach und von dem Felde) innerhalb des Reichs-Postgebiets) umfaßt jetzt im Reichs-Postgebiet (Bayern und Württemberg also nicht mit eingerechnet) täglich 16,4 Mill. Sendungen, mithin annähernd so viel, als im Jahre 1913 die ganze Tagesauflieferung im Reichs-Postgebiet überhaupt betragen hat. Bei der Bewertung dieser bedeutenden Leistungen darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß dem heimischen Postbetriebe durch den Krieg der Beamten und fast die Hälfte aller Unterbeamten, d. h. über 80 000 Mann, entzogen sind, und daß die Reichspost dafür mit nicht beamteten Anstellkräften arbeiten muß, erklärlicherweise öfter wechselnd, und deren technische Gewandtheit her des Berufspersonals nachsteht.

* Wiederholt sind Klagen laut geworden, daß Pa an kriegsgefangene Deutsche in Frankreich eines Teils Inhalts beraubt, am Bestimmungsorte angekommen Mangelhafte Verpackung der Pakete ist zweifellos nicht Einfluß auf d'e eingetretenen Verluste gewesen. Es wird empfohlen, die an Kriegsgefangene abzusendenden Pakete f Leinwand oder dergl. einzunähen. Nach den gem Beobachtungen sind derartige Pakete fast ausnahmslos in Zustande und mit ihrem ganzen Inhalt in die Hände der pfänger gelangt.

* Kriegsfreiwilliger Bizefelwebel Adernann, Neffe des Herrn Kaufmanns Bähr, wurde zum Leut befördert.

Bad Domburg, 20. Aug. (Paul Ehrlich) Der
Geheimrat Paul Ehrlich ist heute Mittag 2 Uhr in
Domburg nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

Mit Paul Ehrlich verliert die Wissenschaft einen großen Pionier, das Vaterland einen der berühmtesten Söhne deutscher Kultur, die Stadt Frankfurt einen ihrer besten Söhne. Medizin, Naturwissenschaften und Chemie stehen trauernd da. Der Vahre eines ihrer Großen, der noch voller großer Ideen und Pläne war, die zu verwirklichen ihm ein unermessliches Geschick nun nicht mehr gestattet. Prof. Ehrlich ist am 17. März 1854 zu Streichen in Schlesien geboren. — Seine glänzenden Entdeckungen und Leistungen gebührien die höchsten Ehren, an denen es Ehrlich nicht gefehlt hat. Er wurde Träger des Nobelpreises und wurde im Jahre 1911 Mitglied des Preussischen Reichstages. Seit dem Prädikat Excellenz ernannt, war er an der neu gegründeten Universität in Frankfurt war er ordentlicher Professor. — Nun hat ihn, den großen Forscher, Meister medizinisch-biologischer und chemischer Wissenschaften, den Tod hinweggerafft. Die Menschheit betrauert einen großen Wohltäter, Deutschland einen seiner größten Söhne.

Aussichten für Sonntag: Meist trübe, vielerorts
Regenfälle, bei schwachen westlichen Winden. Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Große patriotische Kundgebungen vor dem Reichskanzlerpalais.

Berlin, 21. Aug. (Zl.) Gestern Abend 9 Uhr fand vor der Wohnung des Reichskanzlers eine große patriotische Kundgebung statt, an der sich mehrere tausend Personen beteiligten. Herr v. Bethmann-Hollweg in feldgrauer Generalsuniform hielt eine Ansprache an die Menge, in der er ausführte: Ihre Lieder sind ein brausender Widerhall des Schlachtdonners im Osten. So jubelt unser Volk über die Heldentaten unseres Heeres. Die russischen Festungen sind zerschmettert wie irdene Töpfe. Aus heißem Herzen danken wir Gott, der uns bis hierher geholfen hat. Nachvoll hat der Reichstag heute den unüberwindlichen Siegeswillen des deutschen Volkes verstanden. Zehn Milliarden sind in einer Sitzung bewilligt. (Stürmischer Beifall.) Noch ist der Kampf nicht zu Ende, so Gott will wird aber der Tag kommen, wo es heißt, was nicht biegen will muß brechen. (Brausender Beifall.) Was sie soeben gesungen, sei gekräftigt durch den Ruf: Hoch Deer und Volk, hoch Kaiser und Reich! Die Worte wurden mit jubelnden Zurufen aufgenommen, wofür der Kanzler durch mehrfaches Verbeugen dankte. Die Menge stimmte sodann die Nationalhymne an und zerstreute sich allmählich.

Gegen 11 Uhr abends fand noch eine zweite patriotische Kundgebung, dargebracht von der „Berliner Liedertafel“ vor dem Reichskanzler Palais statt. Der Kanzler war durch den Gesang tief ergötzt und hielt an die Sänger ebenfalls eine Ansprache.

Talaat Bey über die Lage auf dem Balkan.

Berlin, 21. Aug. (Zl.) Der Sonderberichterstatter des „Berl. Tgl.“, E. Ludwig in Konstantinopel, hatte mit

Talaat eine Unterredung, der ihm eine Uebersicht über die Lage gab. Auf die Frage, wie steht es mit Ihren Verhandlungen mit Bulgarien, antwortete er, ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen: Wir sind mit Bulgarien völlig einig geworden. Ueber Rumänien weiß ich dagegen nichts zu sagen. Glauben Sie, fragte ich weiter, daß man den Durchmarsch durch Serbien friedlich erreichen könnte? Illusionen, erwiderte er lebhaft, nur mit Gewalt. Die Rede kam dann auf Gallipoli und ich fragte, ob eine Landung der Italiener hier oder in Smyrna gefährlich werden könnte. Der Ministerpräsident blieb unerschütterlich ruhig und sagte nur, nicht im mindesten. Ich fragte weiter, ob man deutsche Truppen in Ägypten wünsche, Talaat lachte, die Deutschen haben da oben bei sich genug vor. Als dann weiter die Differenzen im Verande der Entente berührt wurden und ich andeutete, daß Bestimmungen auch Differenzen zwischen ihm und uns nach dem Frieden voraussetzen könnten, sagte dieser aufrichtige Deutschenfreund, das ist falsch. Wir sind alle für Deutschland, nicht bloß die Regierung — alle und fügte plötzlich in schönem, klaren Deutsch hinzu: Täglich beten Millionen für euch. Es hatte etwas schönes, als dieser türkische Minister, der mit Westeuropäern nur französisch spricht, dieses Glaubensbekenntnis mit Hilfe seiner früheren deutschen Sprachstudien in deutschen Worten ablegte.

Russische Mißstimmung gegen seine Verbündeten.

Haag, 21. Aug. (Zl.) Die russischen Botschafter in London und Paris erhoben Vorstellungen über die andauernde Untätigkeit der englischen und französischen Streitkräfte an der Westfront. Sie dringen mit aller Schärfe zur Offensive. Kirchner ist zur Beratung der Kriegslage neuerdings nach Frankreich abgereist.

Die englische Furcht vor den deutschen U-Booten.
Haag, 21. Aug. (Zl.) Infolge Verdrachens deutschen Tauchboote im Kanal suspendierte England den gesamten Verkehr von Post- und Wertsendungen dem Festlande und mit Amerika.

Der Gesundheitszustand des italienischen Königs.
München, 21. Aug. (Zl.) Der „Münchener Anzeiger“ wird von besonderer Seite über den Gesundheitszustand des Königs von Italien gemeldet: Eine Persönlichkeit, die die Grenzen passieren kann, hatte im August d. J. in einem hohen General aus der unmittelbaren Nähe des Königs gesprochen. Dieser General war sehr besorgt um den Gesundheitszustand des Königs. Viktor Emanuel sei, so der General, von den ungeheuren Verlusten des italienischen Heeres so erschüttert, daß er sich in einem gefährlichen regungslosen Zustand befindet. Lange Stunden des Tages nächtlich irt der König händelnd und laut redend in Villa, die ihm hinter der Front als Quartier dient, und sei weder durch Zureden zu beruhigen, noch zu einem Entschluß fähig.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto B.

Trustfreie Zigaretten

Perlen	Feldherr	Deutsche Helden
3-8 Pf	5 Pf	3 Pf
Laferme, älteste deutsche Zigarettenfabrik		

Biete noch, so lange der Vorrat reicht, zu sehr billigen Preisen an:

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge,

einzelne Hosen in modernen Streifen, sämtliche Arbeiter-Kleider, fertige Hemden, Unterkleider, Herren-Schirme, Kragen, Manschetten, Vorhemden, weiße u. farbige Garnituren. Große Auswahl in Krawatten.

Grosses Lager in Buxkins, Kammgarnen und Cheviots.

Damen-Kleiderstoffe in allen Farben und Mustern.

Fertige Jackenkleider und einzelne Kleiderstücke,

Damen-Hemden-, Jacken- und Beinkleider, Damen-Schirme.

Sämtliche Manufaktur-Waren in großer Auswahl.

Bei den stetig stark steigenden Preisen ist es sehr ratsam, schon jetzt seinen Bedarf für Herbst u. Winter zu decken.

Leopold Hecht, Herborn, Hauptstr. Nr. 80 Telefon-Anschluss Nr. 29.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Landrats in Dillenburg vom 20. d. Mts. ist der für Montag, den 23. d. Mts., festgesetzte Viehmarkt verboten worden. Der Brammarkt findet in der üblichen Weise statt. Herborn, den 20. August 1915.

Der Bürgermeister: Witzendahl.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Wasch-Kessel

aus Gusseisen und Stahlblech, autogen geschweisst, roh und emailliert, als Ersatz für Kupferkessel, liefert preiswert

Otto Schramm, Herborn.



Das echte Kasseler

Simonsbrot

mit Streifband und schwarz-weiß-roter Schupmarke, ist jetzt wieder regelmäßig erhältlich. Da die Reichsbehörde nur ausländischen Roggen ausverfügbarmacht hat, dessen Preis, gegenüber inländischer Ware, doppelt erhöht ist, mußte auch der Preis für ein wesentliches Aufschlag erfahren. Laut § 45 der Bundesratsverordnung vom 23. Januar 1915 unterliegt dieses Brot nicht dem Brotmarkenzwang. Nähere Auskunft gibt die Niederlage: Carl Triesch, Herborn.

Ia. neue Kartoffeln, pro Zentner M. 6.—

Ia. neue Zwiebeln, pro Zentner M. 15.—

gegen Nachn. Größere Posten, Wagonlad. billiger, versendet

Mar Alsterblatt, Seligenstadt (Hessen.)

Fast neuer Kinderwagen zu verkaufen. Schwerstraße 21.

Frühapfel verkaufen Gebr. Baumann, Herborn.

Heringe in Tomaten, Sprossen „ „

Sardinen „ „

für Feldpost empfiehlt

A. Doerndt, Herborn.

Neue Kartoffeln, pro Zentner 6 00 Mark.

inkl. Sach ab Echzell gegen Nachnahme

A. Simon II., Kartoffel-Verkaufsgesellschaft, Echzell i. d. W. Telefon-Anschluß.

Ich empfehle mich im Anfertigen von hölzernen u. gusseisernen Pumpen u. im Brunnenbau, sowie in allen Reparaturen derselben. Georg Emmerich, Herborn, Kornmarkt 4.

500 fm. Fichtenholz 1r, 2r u. 3r Klasse, von Kasseler Käufer gesucht. Angebote unter R. S. an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten.

Schöne 2- od. 3-Zimmerwohnung in der 1. Etage zu vermieten. Hauptstraße 76, Herborn.

Möbl. Zimmer mit Pension für Herrn zu vermieten. Mühlbach 7, Herborn.

Ein ordentlicher Junge als Hausdiener gesucht. Hotel zum Ritter.

Zum sofortigen Eintritt einen Lehrling mit guter Schulbildung. A. G. Gathres, Kolonialwaren und Delikatessen, Dillenburg.

Junge aus ordentlichem Hause als Lehrling in ein Kolonialwarengeschäft gesucht. C. Just, Sinfel Rast, G. Saalbach, Wehlar, Rottenbach.

Ferner Dienstmädchen für sofort gesucht. Frau C. Saalbach, Wehlar, Rottenbach.

Turnverein Herborn. Samstag Abend 9 Uhr.

Versammlung. Um zahlreiche Beteiligung bitten. Der Vorstand.